

Marx und Engels und die Probleme des Militärwesens

Autor(en): **Hahlweg, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **141 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marx und Engels und die Probleme des Militärwesens¹

Professor Dr. Werner Hahlweg

Wie im Nachwort zur zweibändigen Ausgabe der «Militärischen Schriften» von Friedrich Engels (Ostberlin 1958/1964) ausdrücklich vermerkt, gilt Friedrich Engels nicht nur als der Vergangenheit zuzuordnender Begründer der proletarischen Militärtheorie, sondern werden die von Engels formulierten methodischen Grundsätze und Regeln für die sozialistische Militärwissenschaft und für die militärische Allgemeinbildung jedes sozialistischen Offiziers als «unentbehrlich» bezeichnet (Bd. 2, S. 715). Dasselbe gilt für Karl Marx, der sich ungleich intensiver mit militärischen Fragen beschäftigt hat, als dies nach dem Stande der bisherigen Forschung angenommen worden ist. Während bei uns Militärwissenschaft und Militärgeschichtswissenschaft eher auf Gleichgültigkeit der Laien stoßen, wenn nicht sogar – aus durchsichtigen politischen Gründen – als Auswuchs des kalten Krieges stigmatisiert werden, bilden sie im sozialistischen Lager integrierenden Bestandteil der marxistisch-leninistischen Weltanschauung (vergleiche zuletzt Alexej Iwanowitsch Babin, Heinz Helmert, «Friedrich Engels und die militärische und kriegsgeschichtliche Literatur seiner Zeit», in: «Militärgeschichte» Nr. 6/1974, S. 645ff.) und genießen entsprechende Förderung durch Staat und Partei.

Sbr

Wer sowjetische Werke über Militärwissenschaft und Krieg, Militärtheorie, Militärstrategie und Militärgeschichte zur Hand nimmt oder sich mit Lenins Wirken im Bereich des Kriegswesens beschäftigt, dürfte dabei immer wieder Verweisen auf Marx und Engels begegnen; dies wird gerade auch in neueren Werken deutlich, etwa in Sokolowskis «Militärstrategie²», in dem 1972 erschienenen Buch «Militärische Theorie und militärische Praxis³» oder in dem kürzlich veröffentlichten Sammelwerk (Lehrbuch) «Geschichte der Kriegskunst⁴». Verfolgt man darüber hinaus Äußerungen und Argumentierungen sowjetischer Militärwissenschaftler und Militärtheoretiker etwa seit dem Beginn der sechziger Jahre, so tritt eine Tatsache hervor. Man beruft sich auf Marx und Engels in allen Zweigen oder Themen aus dem Bereich des Militärwesens: Militärtheorie, Strategie, Struktur der Streitkräfte, Militärökonomie, Taktik und Militärtechnik, grundsätzliche Relationen von Politik, Kriegskunst und Gesellschaft, Wesen und Probleme des modernen

Krieges, Wechselbeziehungen von Militärwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften, Erkenntnisbereich der Militärgeschichte⁵. Angesichts dieses Sachverhaltes mag sich die Frage erheben, warum diese ständigen Berufungen auf Marx und Engels erfolgen; es soll daher versucht werden, **Stellung und Bedeutung von Marx und Engels im Bereich des Militärwesens** zu umreißen – angesichts auch der Tatsache, daß die einschlägige Forschung hier erst am Anfang steht, soweit es auf konkrete Detailkenntnisse und -interpretationen ankommt⁶.

Zu den bisher bekannten militärischen Arbeiten

Geht man von einer Bestandesaufnahme dessen aus, was bisher an zugänglichen Veröffentlichungen militärwissenschaftlicher und militärgeschichtlicher Arbeiten von Marx und Engels vorliegt, so darf von einem verhältnismäßig reichen Material gesprochen werden. Dabei fällt auf, daß

die einschlägigen Arbeiten oder Äußerungen von Marx ganz in seine Studien über proletarische Revolution und Ökonomie eingebettet sind, wobei die sozialen Bezüge stets sichtbar werden; in diesem Zusammenhang wird nicht zuletzt auch das Guerillaproblem angesprochen. Nimmt man darüber hinaus das «Kapital» zur Hand oder beschäftigt sich mit der «Kritik der politischen Ökonomie», so werden insbesondere die methodischen Grundlagen sichtbar, auf Grund deren Militärwesen, Krieg und Kriegführung eingeschätzt werden. Zugleich steht die Frage der Einheit von Theorie und Praxis zur Debatte⁷.

In den einschlägigen Arbeiten von Engels sind die Probleme vielleicht etwas enger, «materiell» konkreter gefaßt. Aufschlußreich erscheinen namentlich der Aufsatz «**Betrachtungen über die Folgen eines Krieges der Heiligen Allianz gegen Frankreich im Falle einer siegreichen Revolution im Jahre 1852**», die Ausführungen über die «Gewaltstheorie» im «Anti-Dühring», die Artikel über den revolutionären Guerillakrieg in Italien, in China und in Indien sowie die Studie «Kriegführung im Gebirge⁸». In dem Aufsatz über die Folgen eines Krieges der Heiligen Allianz kommt es Engels im wesentlichen darauf an, Militärwesen, Kriegführung und Sozialrevolution miteinander in Beziehung zu setzen, neue mögliche Formen des Krieges und der Kriegführung sichtbar zu machen, wie sie sich aus neuen Impulsen einer durch die Revolution des Proletariats umstrukturierten Gesellschaft ergeben mochten. Eine neue Revolution, das ist die These, die eine ganz neue Klasse zur Herrschaft bringe, werde auch neue Kriegsmittel und eine neue Kriegführung hervorrufen. Habe die moderne Kriegführung, wie sie durch Napoleon geschaffen worden sei, die Emanzipation des Bürgertums und der Bauern vorausgesetzt, sei sie der «militärische Ausdruck» dieser Emanzipation, so werde die Emanzipation des Proletariats ebenfalls ihren besonderen militärischen Ausdruck finden, «eine aparte, neue Kriegsmethode erzeugen». Auch müsse die neue Kriegswissenschaft ein ebenso neues Produkt der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse sein, wie die vor der Französischen Revolution und Napoleon geschaffene «das notwendige Resultat» der durch diese Revolution gegebenen neuen Verhältnisse gewesen sei. Namentlich werde die proletarische Revolution die Massenhaftigkeit und Beweglichkeit «potenzieren». «Die Voraussetzung der napoleonischen Kriegführung», so Engels, «waren vermehrte Produktivkräfte; die Voraussetzung jener neuen Vervollkommnung in der Kriegführung müssen ebenfalls neue Produktiv-

kräfte sein.» An Masse und Beweglichkeit müßten daher diese Armeen «ganz unerhört furchtbar sein». Wesentlich ist außerdem für Engels: Man könne in der Kriegskunst mit den alten Mitteln keine neuen Resultate erzeugen. «Erst die Herstellung neuer, gewaltigerer Mittel macht die Erzielung neuer, großartiger Resultate möglich. Jeder große Feldherr, der in der Kriegsgeschichte durch neue Kombinationen Epoche machte, erfindet selbst entweder neue materielle Mittel, oder er entdeckt zuerst den richtigen Gebrauch neuer, vor ihm erfundener materieller Mittel.»

In dem Abschnitt «Gewaltstheorie» des «Anti-Dühring» unterstreicht Engels den Zusammenhang von Militärwesen, Ökonomie und Gesellschaft. Der Kerngedanke: Armee und Kriegsflotte stellen die Gewalt dar; diese wiederum wird durch die ökonomische Produktion hervorgebracht. «Nichts ist abhängiger von ökonomischen Vorbedingungen», sagt Engels, «als gerade Armee und Flotte. Bewaffnung, Zusammensetzung, Organisation, Taktik und Strategie hängen vor allem ab von der jedesmaligen Produktionsstufe und den Kommunikationen.» Nicht «die freien Schöpfungen des Verstandes genialer Feldherren» hätten hier umwälzend gewirkt, sondern die Erfindung besserer Waffen und die Veränderung des Soldatenmaterials; der Einfluß der genialen Feldherren beschränke sich bestenfalls darauf, die Kampfweise den neuen Waffen und Kämpfern anzupassen. So sei etwa die Erfindung des Schießpulvers und der Feuerwaffen keineswegs eine Gewalttat, vielmehr ein industrieller, also wirtschaftlicher Fortschritt gewesen. Im übrigen habe die Einführung der Feuerwaffen umwälzend nicht nur auf die Kriegführung selbst, sondern auch auf die politischen Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse gewirkt.

In seinen Artikeln über den **Guerillakrieg** entwickelte Engels im Gedankenaustausch mit Marx die proletarische Konzeption dieser Form des bewaffneten Kampfes. Dies bedeutet: totalen Volkskrieg, Mobilisierung der gesamten Bevölkerung im Sinne eines nationalen und sozialen Aufstandskrieges auf revolutionärer Basis grundsätzlich im Zusammenwirken mit regulären Truppen⁹, wobei namentlich der Krieg der Piemontesen gegen die Österreicher 1848, der spanische Volkskrieg der Jahre 1808 bis 1814, das preußische Landsturmedikt vom April 1813, der französische Volkskrieg von 1871 sowie die Kämpfe der Pariser Kommune im Frühjahr 1871¹⁰ ebenso die historischen Erfahrungsgrundlagen bilden wie die Burgunderkriege gegen die Eidgenossen, die französische Invasion der Schweiz 1798, die Erhebung der russi-

schen Bauern an der Rückzugslinie der Grande Armée im Jahre 1812 oder Gneisenaus Denkschrift über die Vorbereitung eines Volksaufstandes vom August 1811¹¹. Zudem richtete Engels den Blick auf die farbigen Völker (China, Indien), um auch dort Voraussetzungen und Formen des Aufstandskrieges zu studieren, wie er sich gegen die englische Kolonialherrschaft mit den Mitteln der Guerilla vollzog, und damit universale, tatsächlich in die Zukunft weisende Strukturen des sozialistischen Partisanenkrieges sichtbar zu machen.

Der Marx-Engels-Nachlaß im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam

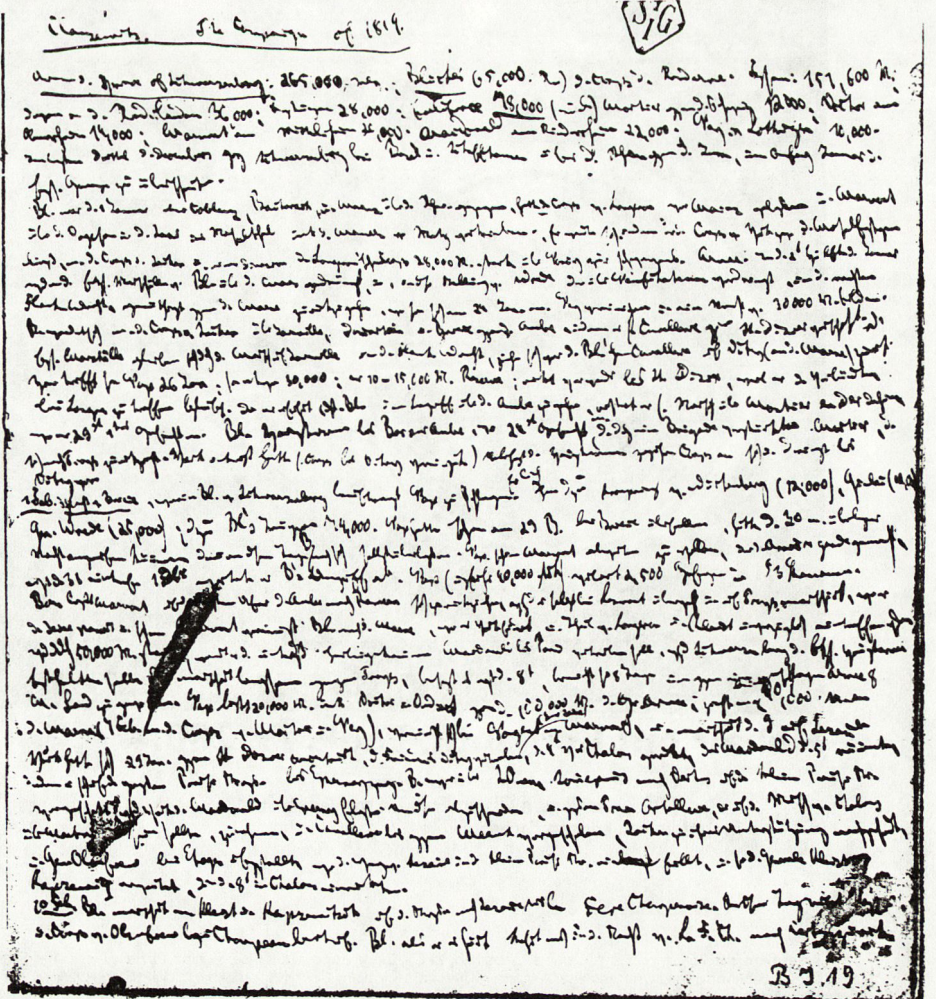
Ein Überblick über die bisherige Marx-Engels-Forschung und -Interpretation in diesem Bereich erweist, daß die einschlägigen Dokumente des Marx-Engels-Nachlasses im Internationalen Institut für Sozialgeschichte zu Amsterdam bisher unbekannt oder unberücksichtigt blieben. Dabei handelt es sich um eine Vielzahl von Notizen, Exzerpten, Aufsätzen oder Teilstücken von Abhandlungen, wie sie aus

den Jahren zwischen 1851 und 1887 vorliegen. So sind beispielsweise aus der Feder von Marx erhalten:

1. Studien über die Strategie des Feldzuges von 1814 in Frankreich unter Zugrundelegung des einschlägigen Werkes von Clausewitz («Hinterlassene Werke über Krieg und Kriegführung» VII, Strategische Übersicht über den Feldzug von 1814 in Frankreich). Marx arbeitet hier Prinzipien der alliierten Strategie heraus, die bekanntlich von der kriegsgeschichtlichen Forschung kritisch beurteilt wurde; dies tat bereits Clausewitz in seinem bereits genannten Werk – was wiederum kritische Äußerungen des Generals von Mülling hervorrief, dessen Arbeiten Marx ebenfalls studierte¹². Marx' ausführliche Auszüge insbesondere aus Clausewitz beweisen, daß er die dort gegebene Darstellung voll begriffen und sachgerecht in seinen Aufzeichnungen wiedergegeben hat. Diese Auszüge dürften übrigens im Zusammenhang mit einer Serie von Artikeln über Marschälle und Heerführer der napoleonischen Epoche zu sehen sein, die Marx in den fünfziger Jahren für eine amerikanische Enzyklopädie in Zusammenarbeit mit Engels verfaßte.

2. Studien über den neuzeitlichen

Autographon Karl Marx' an Hand des Werkes von Clausewitz über den Feldzug von 1814 in Frankreich.



Guerillakrieg als gesellschaftspolitisches Wirkungselement im Zusammenhang mit dem Revolutionsproblem. Bekanntlich veröffentlichte Marx 1854 eine Serie von Artikeln über die Revolution in Spanien, wobei er den Phasenablauf des spanischen Volkskrieges der Jahre 1808 bis 1814 herausarbeitete und die zum Teil fatale Funktion der Guerrilleros in Staat und Gesellschaft kritisch beleuchtet¹³. Hierbei ging es Marx nicht um eine bloße zustandsgeschichtliche Darstellung des Ablaufes der Ereignisse, sondern um gesellschaftskritische Analyse, die Herausarbeitung revolutionärer Strukturen. Seine umfangreichen Exzerpte zum Guerillaproblem im Nachlaß deuten zu ihrem Teile auf diese Tatsache hin; Marx kennt englische und deutsche Schriften der Zeit; er studiert das Leben der beiden Minas, führender spanischer Guerillakämpfer, zieht aber auch die Schrift des späteren preußischen Generals und Militärschriftstellers von Brandt über seine Erlebnisse im Kampf gegen die spanischen Guerillaverbände 1808 bis 1814 heran oder berücksichtigt Bücher mit Themen über «die gleichbleibenden Wesenszüge eines Krieges in Spanien».

3. Eine **Literaturliste aus dem Gebiet der Militärwissenschaften und Militärgeschichte**. Aus ihr geht hervor, daß Marx aus der Fülle der vorliegenden Veröffentlichungen die in der Tat wesentlichen Werke herauszufinden wußte. Die Liste enthält beispielsweise die vielbändige «Handbibliothek für Offiziere»; Bartholds «Geschichte Frundsbergs»; Hoyers «Geschichte der Kriegskunst»; Carrion-Nisas' «Allgemeine Geschichte der Kriegskunst»; Löhrs «Geschichte des Kriegswesens der Griechen und Römer»; auch werden die Werke von Blesson, Chambray oder Kausler aufgeführt. An Zeitschriften führt Marx unter anderen das preußische «Militair-Wochenblatt», die «Österreichische Militärische Zeitschrift» oder die preußische «Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges» auf, in der übrigens erstmalig Auszüge aus Clausewitz' Werk «Vom Kriege» abgedruckt worden waren.

4. Weitere Auszüge von Marx beziehen sich auf **Militärökonomie**, die zu ihrem Teil als Vorarbeiten zum «Kapital» gelten dürfen¹⁴ und auf die Problematik im Verhältnis von Politik und Militärwesen in Rußland; die letzteren Exzerpte dürften im Zusammenhang stehen allgemein mit seinen Studien über die russische Frage. Marx verwendet hier eines der führenden Werke der Zeit aus der Feder des bereits genannten preußischen Generals von Brandt; «Rußlands Politik und Heer in den letzten Jahren» (Berlin 1852), in dem der Autor selbst sagt, daß er die russi-

sche Armee kenne, sich auch einigermaßen darauf verstehe, «militärische Verhältnisse zu beurtheilen».

Aus der Feder von Engels wäre etwa auf folgende Nachlaßdokumente hinzuweisen: «Taktik der Infanterie, aus den materiellen Ursachen abgeleitet»; Notizen über den möglichen Verlauf eines kommenden Weltkrieges; Materialien über den Krimkrieg und den österreichisch-französischen Krieg von 1859; Aufzeichnungen über die russische und englische Armee, über amerikanisches und britisches Geschützmaterial; Äußerungen über die Pariser Kommune; eine Abhandlung über die Gegensätzlichkeit von Linie und Kolonne; Notizen aus Jomini, aber auch aus waffenhistorischen Werken von Specht und Jähns. Ganz im Sinne von Generalstabswerken legt Engels genaue Truppenzusammenstellungen aus dem russisch-türkischen Krieg 1877/78 an, notiert aber auch aus Jähns' bekanntem «Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens» sehr genau die Angaben über alte Waffen und die ökonomischen Voraussetzungen ihrer Herstellung. Weiterhin liegen Auszüge vor aus der «Allgemeinen Militär-Zeitung» (Darmstadt) mit Angaben über den Gang der preußischen Heeresreform seit 1861, wobei auch die Zeitschrift des statistischen Büros herangezogen wird. Zu den Engels-Dokumenten gehört schließlich ein Brief von Franz Borckheim an seinen Freund Marx anlässlich seiner Übersetzung eines Artikels von Engels vom 25. August 1870 über den Krieg mit kritischer Einschätzung der Strategie, der militärischen Operationen und des Verhaltens des französischen Generals Mac-Mahon. «Du wirst daraus ersehen», so macht Borckheim Marx auf den Gehalt des Artikels aufmerksam, «daß man auch ohne Moltke leben kann.»

Insgesamt vermitteln die Marx-Engels-Dokumente zu ihrem Teil einige Aufschlüsse über Arbeitsweise, Methode und Sachgebiete der beiden Revolutionäre im militärischen Bereich. **Bei Marx** werden im wesentlichen die Gebiete von **Kriegsgeschichte, Strategie, Guerillakrieg und Militärpolitik** angesprochen. Die Exzerpte aus seiner Feder sind eingehend, mitunter bis ins letzte Detail; sie verraten den Blick des Schreibenden jeweils auf die tragenden Zusammenhänge, stets werden zudem die führenden Fachwerke herangezogen; es wird gründliche, zugleich kritische Arbeit geleistet. Wie Marx, so geht **auch Engels** sorgfältig und kritisch zu Werke. So zieht er beim Studium des Krimkrieges die maßgebenden Werke von beiden Seiten heran, vergleicht beispielsweise die Angaben von Anitschkow und Kinglake¹⁵ miteinander und prüft sie auf ihre Realität. Die Abhandlungen über die

Entwicklung der Taktik der Infanterie oder über Linie und Kolonne zeichnen sich durch umfangreiches Fachwissen im Detail aus; dies geht von der Darstellung der Infanterietaktik bis zu Angaben über die neuartige Schäftung des französischen Steinschloßgewehrs der Revolutionszeit. Bei den Angaben über amerikanische und englische Geschütze aus der Mitte des 19. Jahrhunderts vermerkt Engels Kaliber, Rohrlänge, Gewicht, Ladung und Art der Munition.

Wesentlich für Marx und Engels ist freilich die **Gesamtschau, bestimmend sind Ökonomie und Gesellschaft sowie der grundsätzliche Bezug zur proletarischen Revolution auf der Grundlage des Klassenkampfes**. Hiezu gehört auch die entsprechende Philosophie, das heißt die Denkmethode des **dialektischen Materialismus**, wie dies Engels etwa in dem Fragment «Dialektik der Natur» mit folgenden Stichworten formuliert hat: «Dialektik als Wissenschaft des Gesamtzusammenhanges ... Gegenseitiges Durchdringen der polaren Gegensätze ... Zusammenhang der Wissenschaften. Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, Biologie, St. Simon (Comte), Hegel ...» Entwicklung durch den Widerspruch; zwei Arten von Erfahrung – äußere, materielle, und innere; Denkgesetze und Denkformen; Verhältnis von Denken und Sein; die Welt als ein zusammenhängendes Ganzes; Realität und Abstraktion; Abhängigkeit der Ideen von den gesellschaftlichen Verhältnissen¹⁶.

Wesensmerkmale der sozialistischen Militärwissenschaft

Sucht man das Besondere oder Neuartige zu erfassen, wie es im Bereich des Militärwesens von Marx und Engels, dazu in neuerer Zeit von Lenin entwickelt wurde, so ließen sich vielleicht die folgenden Überlegungen anstellen:

1. Im sozialistischen Lager ist die Beschäftigung mit Marx und Engels auch im Bereich des Militärwesens **kein bloßes Lippenbekenntnis**. Vielmehr hat man dort das militärische Erbe beider konkretisiert und mit der gegenwärtigen Praxis verbunden. Dies äußert sich etwa im strategischen Denken, in der Militärpolitik, in der Einschätzung der gesellschaftspolitischen und ökonomischen Bezüge des Militärwesens wie überhaupt in der Tatsache, daß man es nicht als eine isolierte Größe auffaßt, sondern im Zusammenhang mit dem Klassenkampfprinzip sieht. **Das Militärwesen ist demnach in das ganze System der sozialistischen Gesellschaftsordnung integriert**, wodurch auch die Denkmethode des dialektischen Materialismus ihre reale Funktion in diesem Bereich erhält. Wenn beispielsweise in

dem sowjetischen Lehrbuch der Geschichte der Kriegskunst gesagt wird, die theoretische Grundlage der sowjetischen Kriegskunst sei die marxistisch-leninistische Philosophie¹⁷, so ist dies gewiß keine Phrase.

2. Dies alles ist **durch Marx und Engels prinzipiell vorgeformt** und damit der Typus der sozialistischen Militärwissenschaften und Militärgeschichte geschaffen worden. Das Militärwesen ist für sie eingebettet in den Bereich von Ökonomie und Gesellschaft; Militärwissenschaften sind Gesellschaftswissenschaften. Die praktischen Erkenntnisse werden hier neben einer breiten und konkreten, «materiellen» Erfahrungsgrundlage durch die Methode des dialektischen Materialismus gewonnen, der wiederum ein entscheidendes Wirkungselement des revolutionären Marxismus darstellt **und auf Umsetzung in die Praxis abzielt**. Ohne die Kenntnis dieser Gesamtzusammenhänge sind die militärischen Arbeiten von Marx und Engels, ihre Einschätzung des Militärwesens in ihrem eigentlichen Gehalt kaum zu begreifen. Dabei sollte grundsätzlich nicht übersehen werden: Der Marxismus ist **primär** praktisch und materiell und konkret. Er erfordert Sach- beziehungsweise Fachkenntnisse **sui generis** und kann nicht rein «philosophisch» oder «geistesgeschichtlich» erfaßt werden – auch wenn freilich die geistesgeschichtlichen Komponenten nicht ignoriert werden dürfen.

3. Die Beschäftigung von Marx und Engels im Bereich des Militärwesens beruht auf praktischen Erfahrungen wie auf umfassendem kritisch-theoretischem Studium. Dieses Studium ist **stets konkret, grundsätzlich materiell in allen Details orientiert** und geht ganz von der Sache aus. Alles mündet am Ende in den **zentralen Bezugspunkt der Revolution des Proletariats**; das Ganze, bis in die letzten Einzelheiten etwa einer Waffenkonstruktion, ist somit ein Politikum, kein Vorgang wird «isoliert» gesehen. **Gründliche Fach- und Sachkenntnis** ist hier das Gebot, sie besitzt gerade im Lichte der proletarischen Revolution einen hohen Stellenwert. Dabei stehen Marx und Engels zu Beginn ihrer Studien noch unter dem Eindruck der Epoche 1789 bis 1815, während sie am Schluß ihres Wirkens annähernd Strukturen des Ersten Weltkrieges umreißen. Sie begreifen die neuen Erscheinungsformen von Krieg und Kriegführung und machen sie sichtbar: die technische Revolution im Militärwesen, den modernen, allumfassenden Weltkrieg mit regulären Massenheeren bei hochentwickelter Kriegstechnik ebenso wie die vielfältigen Formen des Kleinkrieges, des revolutionären Aufstandskrieges, als nationalen und sozialen Befreiungskrieg, als Mittel, gesellschaftliche Um-

strukturierungen auf dem Wege der Gewalt und auf der Grundlage des Klassenkampfprinzips herbeizuführen.

4. Marx und Engels wissen mit empirischem Sachverstand aus der fast unübersehbaren Vielzahl **militärwissenschaftlicher Fachliteratur ihrer Zeit** die tatsächlich führenden Werke und Zeitschriften herauszufinden. **Entscheidende Anregungen** gewinnen sie aus der Beschäftigung mit dem Militärwesen der Französischen Revolution und Napoleons I., dem Studium des preußischen Kriegswesens (wobei noch lebendige Überlieferungen der preußischen Reformzeit eine Rolle spielen) sowie der Beobachtung und kritischen Analyse der von ihnen als Zeitgenossen miterlebten zahlreichen revolutionären Klein- und Aufstandskriege, aber auch der großen Kriege. Immer wieder findet der totale Volkskrieg mit den Mitteln des Kleinkrieges ihre Aufmerksamkeit, und nicht zuletzt wird von Marx und Engels die Frage nach den spezifisch neuen Formen der Kriegskunst des Proletariats gestellt. Neue sozialökonomische Wandlungen sind dabei für sie entscheidend; dadurch kommt die neue Klasse, eben das revolutionäre Proletariat, herauf. Auf die bestimmende Rolle der sozialökonomischen Wandlungen hatten übrigens bereits Scharnhorst und Clausewitz hingewiesen; der Ansatzpunkt von Marx und Engels geht fraglos von treffenden Voraussetzungen aus.

Alles in allem

Marx und Engels sind tatsächlich als **die Begründer der modernen sozialistischen Militärwissenschaften** anzusprechen, wobei jedoch Lenin nicht übersehen werden sollte. Dies erscheint durchaus folgerichtig angesichts der Tatsache, wie vollkommen verbindlich ihre Lehren und Erkenntnisse allgemein für die Welt des Ostens sind.

Übernimmt man dort ihre Auffassungen über Ökonomie und Gesellschaft, Revolution und Klassenkampf, dazu ihre philosophisch begründeten Denkmethode, wie sie sich im dialektischen Materialismus äußern, so kann das Militärwesen gewiß nicht ausgeklammert bleiben. Daß Marx in der bisherigen Forschung im Westen kaum als Militärwissenschaftler und Militärhistoriker gewürdigt wurde, liegt an Unvollkommenheiten im Stand der Kenntnis, an der ungenügenden Auswertung und Interpretation des Quellenmaterials vom Ansatz her. Freilich war Marx' Blick in erster Linie auf Philosophie, Ökonomie, Politik und Gesellschaft gerichtet; von diesen Bereichen her ist auch sein Bild geprägt. Immerhin dürfte zu seinem Profil auch

seine Beschäftigung mit dem Militärwesen gehören. Marx war ein Polyhistor und eine Persönlichkeit mit universaler Perspektive, die **alle Realitäten** der revolutionären Strukturen und damit auch die militärische Seite konsequent erfaßte.

Anmerkungen:

¹ Überarbeitete Fassung eines 1974 an der Abteilung für Militärwissenschaften der ETH Zürich gehaltenen Vortrages.

² Vergleiche «Militär-Strategie» (1965), unter anderem S. 19, 31.

³ Vergleiche «Militärische Theorie und militärische Praxis». Methodologische Probleme (1972), S. 40f., 48, 64.

⁴ Vergleiche I. Ch. Bagramjan und andere, «Geschichte der Kriegskunst» (1973), S. 13, 22, 27, 30, 33, 45, 48.

⁵ Vergleiche unter anderem Protokoll der 2. militärtheoretischen Konferenz der Militärakademie der Nationalen Volksarmee «Friedrich Engels» am 6. und 7. April 1961. In: «Militärwesen», Zeitschrift für Militärpolitik, Militärtheorie und Militärtechnik, 5. Jahrgang, Sonderheft; «Militärwesen», Zeitschrift für Militärpolitik und Militärtheorie, Heft 10, Oktober 1970, 14. Jahrgang.

⁶ In diesem Zusammenhang wäre unter anderem auf die Forschungen von H. Helmert und J. L. Wallach hinzuweisen; vergleiche auch neuerdings H. Helmert, «Friedrich Engels, Adjutant der Revolution 1848/49» (1973); siehe ferner ÖMZ Nr. 6/1973, S. 454f.

⁷ Vergleiche neuerdings «K. Marks i voenajna istorija» (1969).

⁸ Vergleiche Friedrich Engels, «Ausgewählte militärische Schriften» I (1958), S. 207ff., 473ff., 480ff., 487ff.; II (1964), S. 592ff.

⁹ Vergleiche in diesem Zusammenhang neuerdings A. Babin, «Frederick Engels, outstanding military theoretician». In: «Soviet Military Review», November 1970, S. 10ff.

¹⁰ Vergleiche hiezu neuerdings J. Bruhat, J. Dautry, E. Tersen, «Die Pariser Kommune von 1871» (1971), S. 183ff., «Die Kommune und der bewaffnete Kampf»; St. Edwards, «The Paris Commune 1871» (1971), S. 187ff., «The Commune: Politics and war».

¹¹ Vergleiche «Neithardt von Gneisenau. Schriften von und über Gneisenau», herausgegeben von F. Lange (1954), S. 242ff.

¹² Vergleiche F. C. F. Freiherr von Müffling, sonst Weiß genannt, «Aus meinem Leben» (1853), S. 117ff.

¹³ Vergleiche Karl Marx/Friedrich Engels, «Werke» X (1962), S. 431ff., «Das revolutionäre Spanien», besonders S. 444ff.

¹⁴ Vergleiche ÖMZ Nr. 6/1973, S. 455.

¹⁵ Vergleiche A. W. Kinglake, «The invasion of the Crimea», 8 Bände, London 1863–1867; Anitschkof, Hauptmann im russischen Generalstab, «Der Feldzug in der Krim», 3 Teile. Aus dem Russischen übersetzt von G. Baumgarten, Berlin 1857–1860.

¹⁶ Vergleiche Karl Marx/Friedrich Engels, «Werke» XX (1962), S. 307ff., «Dialektik der Natur».

¹⁷ Vergleiche «Geschichte der Kriegskunst», a. a. O., S. 654.